

Ein Jahr im Seminar.

Schon öfters ist es vorgekommen, daß der Vater, die Mutter oder ein Verwandter eines Seminaristen den Wunsch geäußert haben, doch einmal zu erfahren, wie die Lebensweise der Zöglinge unseres katholischen Seminars in Saratow beschaffen sei. „Was ist dort für eine Tagesordnung? Wie werden die Kinder unterrichtet? Was wird für eine gute Erziehung getan?“ Diese und dergleichen Fragen interessieren viele. Freilich würde es sich nur darum handeln, die bloße Neugierde zu befriedigen, so wäre es nicht der Mühe wert, jene Fragen zu beantworten. Da das aber nicht der Fall ist, und andererseits das Seminarleben auch für Auswärtige sehr lehrreich ist, so wollen wir auf dasselbe einen Blick werfen und den Ton des alles leitenden Glocke an unserem Ohr vorüberziehen lassen. Beginnen wir mit dem Anfange des Schuljahres.

1. Die Exercitien. Das Seminar hat den Zweck, Zöglinge heranzubilden und erziehen, deren wissenschaftliche und sittliche Grundsätze auf einem stark gelegten religiösen Fundamente ruhen sollen. Daher wird jedes Schuljahr mit einer gründlichen Geisteserneuerung begonnen. Drei Tage lang müssen sich die Schüler von der Außenwelt zurückziehen, strenges Stillschweigen beobachten und der Betrachtung und dem Gebete obliegen. Täglich werden zwei Betrachtungen und eine Erwägung vom Exercitienpater gehalten, wovon für die ersteren eine ganze und für die letztere eine halbe Stunde bestimmt ist. Die erste Betrachtung findet morgens um 6 Uhr statt. Es folgt darauf die hl. Messe, dann geht es zum Thee und nachher eine Freistunde. Das Silentium (Stillschweigen) darf selbstverständlich nicht gebrochen werden. Um aber während dieser Zeit der Einbildungskraft jede Möglichkeit zu nehmen, unpassende Spaziergänge anzutreten, findet sich in der Tagesordnung genau verzeichnet, womit ein jeder während der Freizeit seinen Geist zu beschäftigen habe. So z. B. heißt es in der Tagesordnung für die geistlichen Übungen vom Jahre 1893 (im August): „7½ Uhr Thee und Freizeit. Denke darüber nach, ob du nicht öfters argwöhnische oder andere sündhaften Gedanken heggest; ob und worin deine Reden sündhaft seien“. „Die Zunge ist zwar ein kleines Glied, richtet aber Großes an“. (Jakob. 3, 5.) Es braucht wohl nicht erwähnt zu werden, daß der Inhalt der Betrachtungen, wie auch der Anweisungen zum Nachdenken während der Freizeit nicht immer derselbe ist, sondern jedesmal abwechselt. Es folgen dann die kanonischen Horen des Offiziums der allerseligsten Jungfrau Mariä und die geistliche

Lesung. Zu letzterer versammeln sich die Schüler gewöhnlich klassenweise, und ihr Vorgesetzter liest aus einem Buche irgend etwas erbauliches vor. Da die Grundbedingungen aller Besserung die wahre Erkenntnis des Übels ist, so ist die letzte Viertelstunde vor dem Mittagessen für die besondere Gewissenserforschung bestimmt. Ein jeder soll sich da selbst fragen, was für einen Eifer er in der Befolgung der vorgeschriebenen Ordnung entfaltet, um dadurch die Ursache seiner etwaigen Nachlässigkeiten und Fehler kennen und beseitigen zu lernen. Nach dem Mittagessen ist die gewöhnliche (kurze) Besuchung des Allerheiligsten, dann nach einem Zwischenraum von $\frac{3}{4}$ Stunde Besuchung der allerheiligsten Jungfrau Maria, Freizeit nebst Anweisung, worüber während derselben nachzudenken ist, und um 3 Uhr Erwägung. Diese berührt die praktische Seite des Seminarlebens. Die Zöglinge erhalten darin Unterweisungen, wie sie die Tagesordnung zu beobachten haben, damit diese Übung vor Gott verdienstvoll werde. Es werden ihnen die Grundsätze der christlichen Nächstenliebe auseinandergesetzt und daran gezeigt, wie sie sich gegenseitig zu verhalten haben, wie sie ihren Vorgesetzten und Lehrern entgegenkommen sollen u. a. Die Zeit bis 5 $\frac{1}{2}$ Uhr wird dann noch mit einigen anderen Übungen ausgefüllt, z. B. Matutin und Laudes, und um 5 $\frac{1}{2}$ versammeln sich alle im Saale, um der zweiten Betrachtung beizuwohnen, für die eine Stunde festgesetzt ist. Nach dem Abendessen ist Rosenkranz und dann Freizeit. Da nun aber die Hauptfrucht aller geistlichen Übungen eine gute Beicht ist, diese aber ihrerseits eine ernste und gründliche Vorbereitung erheischt, so ist von dem Stundenplane vorgeschrieben, diese letzte Muße zur Erfüllung dieser Pflicht zu verwenden. Hat endlich der Zeitmesser an der Wand durch einen Schlag die halbe Stunde von neun angekündigt, so halten noch einmal alle 10 Minuten lang Rechenschaft mit sich selber, indem sie den obersten Aufseher im Menschen – das Gewissen – befragen, um ins Werk zu setzen, was es gebietet. Nun beginnt das Abendgebet, das seinen Abschluß mit dem „Miserere“ erhält. Dieser 50. Bußpsalm wurde früher (nebenbei gesagt) nach einer Melodie gesungen, die der Stimmung der Schüler in diesen Tagen vortrefflich entsprach. Es lag in dem Tone etwas Wehmütiges und Sehnsüchtiges. Man fühlte den tiefen Schmerz der Seele über die Beleidigungen Gottes; man merkte ihr Ringen und Arbeiten, um sich von den Fesseln der Sünde loszumachen. Das ganze machte den tiefen Eindruck einer wahren Bußgesinnung. Schade nur, daß der Psalmton dem Übereifer für die Verbesserung des Kirchengesanges zum Opfer gefallen ist. Es steht

nicht im „Haberl“, und das war der einzige hinreichende Grund, um ihn abzuschaffen. Ja, er steht nicht darin, aber mit allen, die dort verzeichnet sind, kann er den Vergleich aushalten. Es wäre wünschenswert, in diesem Stücke den „alten Weg“ aufzusuchen, damit er nicht mit Gras verwachse. – Um 9 Uhr geht man zur Ruhe. Nach dieser Ordnung werden drei volle Tage zugebracht. Am letzten (am dritten) empfangen alle das hl. Bußsakrament, und am vierten während der hl. Messe ist allgemeine Kommunion. Seine Heiligkeit Papst Leo XIII. hat in seiner Güte und Liebe, von welcher Er stets gegen Seine Schafe beseelt ist, das Privilegium (Vorrecht) erteilt, daß der Exercitienpater nach der hl. Messe am Kommuniontage den päpstlichen mit einem vollkommenen Ablaß verbundenen Segen den Schülern spenden darf. Es ist das stets ein rührender Augenblick, wenn der Priester nach erfolgter inniger Ansprache mit einem großen Kruzifix die Anwesenden segnet, um so den Beistand des Allerhöchsten auf sie herabzuflehen. Bei dieser Gelegenheit wird den Schülern auch ein Andenken gegeben, das zwar nicht in einer Sache besteht, wohl aber geeignet ist, dieselben stets an die gefaßten guten Vorsätze zu erinnern. Nun erschallt als Dankgebet aus voller Brust ein feierliches „Te Deum,“ und die Übungen sind beendet.

Solche dreitägige Exercitien werden zweimal im Jahre abgehalten, und zwar die ersten, wie schon gesagt, beim Beginne des Schuljahres (im August) und die anderen an den drei ersten Tagen in der Karwoche als Vorbereitung auf das hl. Osterfest. Ferner um die unaussprechlich große Gnade der Menschwerdung des Sohnes Gottes, an die wir durch die Feier des hl. Weihnachtfestes erinnert werden, nach Möglichkeit gebührend zu betrachten, ist der vorletzte Tag vor diesem Feiertage ebenfalls den geistlichen Übungen gewidmet. Endlich wenn die Zeit gekommen ist, wo die Zöglinge zur Stärkung der Gesundheit auf die Ferien entlassen werden, da ziehen sie sich noch einmal einen Tag von der Außenwelt zurück, um den Exercitien obzuliegen und die liebevollsten Ermahnungen ihrer Vorgesetzten entgegenzunehmen, wie sie die Ferien zuzubringen haben, damit das Gute, welches sie sich im Verlaufe des Jahres erworben haben, nicht verloren gehe, sondern sich noch vermehre. Das sind die geistlichen Übungen, welche alljährlich von allen Zöglingen gehalten werden.

Außerdem finden noch besondere Exercitien statt, denen jene sich unterziehen, welche die Weihen empfangen sollen. Keine Entschließung kann für den Menschen verhängnisvoller werden als die, wodurch er seine

Lebensaufgabe endgültig festsetzt. Die Wahl des geistlichen Standes zieht so viele Pflichten und Verantwortungen nach sich, daß sie das allerwichtigste Geschäft des Zöglings mit Recht genannt werden muß. Daher holt er sich Rat bei den Vorgesetzten und beim Beichtvater. Unmittelbar jedoch vor dem Empfang einer Weihe sagt er allem Äußeren Ade, um sich durch geistliche Übungen auf die hl. Handlung würdig vorzubereiten. Die Kandidaten der Priesterweihe verwenden dazu 6 Tage, die anderen in der Regel drei. Ja der Priesterstand verlangt große Opfer, und um die zu bringen, ist eine gute Vorbereitung notwendig. „Welcher König“, spricht Christus der Herr, „wird gegen einen anderen König ausziehen und Krieg führen, ohne sich zuvor niederzusetzen und zu überlegen, ob er mit zehntausend Mann bei dem etwas ausrichten könne, der mit zwanzigtausend Mann zu ihm kommt? Kann er das nicht, so wird er Gesandte schicken, da jener noch ferne ist, und um Frieden bitten. Also kann auch keiner von euch, der nicht allem entsagt, was er besitzt, mein Jünger sein“. (Lukas 14, 31-34.)

2. Die Hausordnung. „Wer nach der Regel lebt, der lebt für Gott“. Dieser Grundsatz muß das Fundament bilden, auf dem jegliches Zusammenleben in einer geschlossenen Anstalt sich aufzubauen hat. Ohne eine streng geregelte und auch innegehaltene Hausordnung würde das gemeinschaftliche Leben zu einer wahren Last werden. Daher ist es wohl begründet, daß jede Minute Zeit im Seminar ihre genaue Bestimmung hat. Um 5½ Uhr morgens weckt die Glocke die Schlafenden und kündigt sowohl diesen, wie auch den bereits Erwachten an, daß die Stunde zum Aufstehen geschlagen hat. Sogleich wird es lebendig auf den Betten. Zuerst wird das hl. Kreuzzeichen gemacht, darauf folgt das „Te Deum,“ welches von dem Schlafpräpositus und den Schülern abwechselnd gebetet wird. Auf diese Weise wird Gott dem Allerhöchsten das Erstlingsopfer des Tages dargebracht und die Kraft des hl. Kreuzes herabgefleht. Der genannte Hymnus wird gesprochen, indem die Schüler sich ankleiden. Ist dieses geschehen, so begeben sie sich in das Waschzimmer, um sich die gewöhnliche durchs Waschen erzielte Erfrischung zu verschaffen. Dabei muß das tiefste Stillschweigen beobachtet werden. Um dieses Geschäft zu verrichten, ist eine halbe Stunde Zeit anberaumt. Wer damit fertig ist, noch ehe dieses Zeitmaß zerronnen ist, der besucht entweder das allerheiligste Altarssakrament oder nimmt die Lehrbücher zur Hand. Punkt 6 dringen wiederum die durch das Läuten der Glocke hervorgebrachten

Luftschwingungen in alle Räume des Seminars und rufen die Bewohner des letzteren zum Morgengebet und zur Betrachtung. Diese Gebetsübung wird von jeder Klasse unter Leitung ihres Vorgesetzten allein abgehalten und währt eine halbe Stunde. Darauf versammeln sich alle in der Kapelle, um andächtig dem hl. Meßopfer beizuwohnen. Während der hl. Messe werden (meistens) deutsche Kirchenlieder gesungen, wobei von einem Schüler das Harmonium gespielt wird. Von der Wandlung bis nach der Kommunion schweigt jedoch das Instrument, damit ein jeder seinen auf dem Altare gegenwärtigen Herrn und Erlöser in tiefster Sammlung anbeten könne. Desgleich wird weder gespielt noch gesungen an den Freitagen und Sonnabenden, und zwar geschieht dieses, um dadurch an ersterem das Andenken an die Kreuzigung und an letzterem an die Grablegung Christi des Herrn zu erneuern. Nach der hl. Wandlung werden vom Präfekten die drei göttlichen Tugenden: Glaube, Hoffnung und Liebe vorgebetet. Unmittelbar nach der hl. Messe führt der Weg in den Speisesaal, wo der Thee auf seine Verschlinger wartet. Erst nach dem Verlassen des Refektoriums wird das Schloß vom Munde genommen, d. h. die Zeit des Stillschweigens ist herum. Die Schüler dürfen nun miteinander laut sprechen. Bis 8 Uhr ist Freizeit. Während derselben hat ein jeder sein Bett zu machen, die Kleider zu reinigen u. dgl. Das wird so schnell wie möglich besorgt, um nur recht bald den Garten aufsuchen und am Ballspiele sich beteiligen zu können. Im Winter freilich, da zieht es nicht so hinaus, allein der unerbittliche Gehorsam leert die Zimmer. Es wird deshalb so strenge darauf gesehen, weil die Luft im Seminar durch die große Anzahl von Schülern ohnehin stark verdorben wird. Um 8 Uhr versammelt der Glockenton alle in den Studierzimmern. Es knien alle nieder. Der Vorgesetzte betet laut vor und unter Anrufung des „Sitzes der Weisheit“ wie auch des betreffenden Klassenpatrones beginnt das Studium, wobei strenges Stillschweigen zu beobachten ist. Sobald die Uhr 9 schlägt, ist diese Lernstunde vorüber. Kniend wird ein Dankgebet verrichtet, und lautes Sprechen verdrängt die Stille. Doch nicht auf lange; den schon nach 7 Minuten zwingt die kleine Schelle, die Klassenzimmer aufzusuchen. Als bald hat Stillschweigen einzutreten. Nach 3 Minuten erscheint der Lehrer und nach einem kurzen Gebet beginnt der Unterricht. Punkt 10 ertönt die Glocke – die erste Unterrichtsstunde ist zu Ende. Sie wird mit einem Dankgebetlein abgeschlossen; der Lehrer verläßt die Klasse, und den Schülern ist eine Zwischenzeit von 7 Minuten zur Verfügung gestellt.

Darauf tritt die zweite Unterrichtsstunde in ihre Rechte. Diese wie auch die dritte beginnt und endigt wie die erste, nur mit dem Unterschiede, daß je ein anderer Lehrgegenstand behandelt wird. Von 9 bis 12 Uhr ist also Unterricht. 5 Minuten nach 12 ladet die Glocke alle zum Mittagessen ein. Unter Stillschweigen begeben sich alle in den Speisesaal, welcher im unteren Stockwerke eingerichtet ist. Der Präfekt betet laut abwechselnd mit den Zöglingen das Tischgebet. Nach dessen Abschluß macht sich ein Geklapper der Messer, Gabeln und Teller hörbar, der Zunge aber ist es nicht gestattet, ihre Sprachfähigkeit anzuwenden. Der auf einem hohen Katheder stehende Vorleser schlägt die hl. Schrift auf und liest stehend ein Kapitel daraus vor. Dann setzt er sich und liest aus einem anderen Buche. In der jüngst vergangenen Zeit bildeten die so allgemein beliebten Reiseerzählungen von Dr. Karl May die Hauptlektüre. Doch richtet man sich nach der Zeit. So z. B. werden während der hl. Fastenzeit und der Exercitien nur Bücher von asketischem Inhalte zum Vorlesen verwendet. – Die Küche befindet sich unter dem Speisesaal. Die Speisen werden mittelst einer Vorrichtung – Maschine – von den Dienern heraufgewunden und im Büffet auf den Kredentzisch gestellt. Aufgetragen werden sie von vier Zöglingen des Knabenseminars. Ein jeder Aufträger hat seinen bestimmten Tisch zu versorgen. Einer von den vieren ist ausschließlich zum Herumreichen von Brot bestimmt. Als Aufträger dienen nur die Schüler der 3. und 4. Klasse. Durch diese Ordnung wird viel Zeit beim Essen erspart und die „Gäste“ sehen ihre Ansprüche schneller und pünktlicher erfüllt, als wenn Diener mit dem Geschäfte des Auftragens betraut werden. Gegen Ende des Mittagessens gibt der Präfekt mit einer kleinen Schelle ein Zeichen. Der Vorleser verstummt. Es erhebt sich ein Diakon oder Subdiakon und liest aus dem Martyrologium (Heiligenverzeichnis) den betreffenden Abschnitt vor, worauf dann das allgemeine Dankgebet folgt. Dann begeben sich alle in die Kapelle, wo nach einem kurzen, leisen Gebete der „Engel des Herrn“ laut gebetet wird. Bis 1¼ Uhr ist Freizeit. (Spazieren im Garten.) Dann Studium bis 2. Von 2 bis 4 Unterrichtsstunden. Um 4 Tee und Freizeit bis 5. Darauf Studium bis 5 Minuten vor halb sechs. Um ½ 6 wird der hl. Rosenkranz in der Kapelle allgemein gebetet, worauf das Refektorium aufgesucht wird, um das Abendessen einzunehmen. Unmittelbar nachher bis 8 Uhr ist Freizeit. Dann versammeln sich alle in der Kapelle zum Nachtgebet. Nach dessen Beendigung geht es noch einmal hinter die Bücher bis halb zehn. Sobald die Uhr diesen Augenblick durch einen Schlag zur allgemeinen Kenntnis

gebracht hat, sagen alle dem oberen Stockwerk „Lebwohl“ und verlieren sich in den Schlafsälen. Hier angekommen, kniet ein jeder vor seinem Bett nieder und erhebt sein Herz noch einmal in einem kurzen Gebet zu Gott, bis der Schlafpräpositus durch Anrufung des Schutzpatrons das Zeichen zum Entkleiden gibt. Nach einer kurzen Weile umarmt der süße Schlaf seine Opfer, entreißt sie den großen Anstrengungen des Tages, gießt Kraft und Stärke in die ermatteten Glieder und erfrischt den Geist, um am nächsten Morgen wiederum an die Arbeit zu gehen.

Diese Ordnung wird mit einigen Ausnahmen an allen Tagen des ganzen Jahres eingehalten. Abweichungen davon finden nur statt an den Sonn- und Feiertagen, wie auch während der Weihnachts- und Osterferien. An diesen Tagen fallen die Unterrichtsstunden selbstverständlich aus, das Studium dagegen nicht. Im übrigen hat auch in dieser Zeit jede Minute ihre genaueste Bestimmung.

Welches sind nun aber jene Personen, die diese Ordnung so genau durchführen? Die alsbald die kleinste Unregelmäßigkeit an der Maschine wahrnehmen und das Räderwerk sogleich zurecht stellen? Vor allem ist zu bemerken, daß zwei Lehranstalten in einem Hause untergebracht sind: das Priester- und das Knabenseminar. Das erstere hat vier Kurse, das letztere ebensoviele Klassen. Beide zusammen sind das, was man mit der Benennung „Tiraspoler katholisches Seminar in Saratow“ bezeichnet. An der Spitze stehen die Hochwürdigsten Herr Rektor und Inspektor. Weiter folgen die untergeordneten Vorgesetzten, welche aus der Zahl der Alumnen vom Inspektor ernannt werden. An erster Stelle steht der Präfekt des Klerikalseminars – die rechte Hand des Inspektors. Jede Klasse des Knabenseminars hat ihren Präpositus, von welchen derjenige der 4. Klasse zugleich als Präfekt den übrigen Klassen vorsteht. Von diesen Vorgesetzten werden die Schüler auf Schritt und Tritt beobachtet. Ohne Aufsicht sind die Zöglinge nie. Daher wird in jeder Klasse noch ein Censor bestimmt, der außer anderen Pflichten auch darüber zu wachen hat, daß vor der Ankunft des Lehrers Ruhe und Ordnung im Klassenzimmer herrsche. Für jedes Schlafzimmer ist endlich auch noch ein Schlafpräpositus an Ort und Stelle als Wächter der Ordnung aufgestellt. Die Obliegenheiten eines jeden Vorgesetzten sind näher in den Seminarsregeln und in der geltenden Disziplin vorgezeichnet. Der Schüler weiß genau, an wen er sich in seinen Angelegenheiten zu wenden hat. Der Verkehr mit Auswärtigen ist nur nach eingeholter Erlaubnis gestattet. Kommt also der Verwandte irgend eines

Zöglinge und wünscht mit diesem zu sprechen, so hat der Schüler zuerst beim Inspektor oder Präfekten davon Anzeige machen und sich die Erlaubnis zu erbitten. In der Regel werden Besuche nur während der Freizeit zugelassen; um eine Ausnahme hievon zu machen, müssen dringende Gründe vorliegen. Das „Abfragen“ ist von größerer Bedeutung, als mancher vielleicht meinen dürfte. Es verleiht dem Vorgesetzten die Möglichkeit dafür zu sorgen, daß keine unberufene Besucher sich einschleichen und die Schüler zu irgend welchem Schlechten verleiten. Muß also der Sohn erst Erlaubnis einholen, bevor er mit seinen Eltern sich unterhalten darf, so geschieht das nicht deshalb, als ob man einen schlechten Einfluß der Eltern fürchten würde, sondern der Vorgesetzte will und muß wissen, wer mit seinem Untergebenen umgeht, wann und wie oft das vorkommt. Auf diese Weise kann nicht leicht ein Betrug vorkommen. Die Schüler sind sehr gewissenhaft, das ist wahr, allein sie sind noch zu unerfahren, als daß sie durch diese Regel nicht gebunden werden müssten. Überhaupt darf niemand sich eine Abweichung von irgend einer, sei es auch der kleinsten Regel ohne Wissen und Zustimmung seines Oberen erlauben. Die einzelnen Fällen hier aufzählen, würde viel zu weit führen. Erwähnt sei nur, daß gerade die pünktliche Einhaltung der Tagesordnung dem Seminarsleben den Charakter einer guten Erziehung aufdrückt und das Herz der Zöglinge bildet und edelt.

3. Das Studium. Das Streben der Seminarsbehörde geht dahin, den Zöglingen die bestmögliche wissenschaftliche Bildung zu verschaffen. Deshalb sind die Lehrerposten stets alle besetzt, und macht sich auch nie ein Mangel an nötigen Schulbüchern fühlbar. Die Lehrgegenstände, in welchen Unterricht erteilt wird, verteilen sich klassenweise, wie folgt. In der ersten Klasse des Knabenseminars bildet das Erlernen der deutschen und der russischen Sprache die Hauptsache. Für das Studium der letzteren sind daher auch täglich zwei Unterrichtsstunden anberaumt. Die Lehrer der Volksschulen wissen, wie schwer es ist, den Dorfkindern das Russische beizubringen. Wenn also im Seminar der Lehrer zweimal täglich diese Arbeit übernimmt, so ist das eben ein Zeichen, daß man es seinerseits nicht fehlen läßt, um gleich im Anfange die Grundbedingung der weiteren Fortbildung zu legen. Ich sage die „Grundbedingung,“ weil die meisten Unterrichtsfächer in russischer Sprache gelehrt werden. Der Lehrer der deutschen Sprache beschäftigt sich mit den Schülern erwähnter Klasse jeden Tag eine Stunde. Seine Mühe ist nicht geringer, als die des Lehrers der

russischen Sprache, denn keiner von den Eintretenden spricht ein gutes Deutsch, sondern wieviele Dörfer es gibt, so viele Mundarten kann man hören. An Stelle der mitunter sehr häßlichen Aussprache die richtige zu setzen, das will was heißen. Manchem will es gar nicht in den Kopf, daß er seine Aussprache und Ausdrucksweise ändern soll, da er doch von jung auf daran gewöhnt ist, ja es fehlt auch nicht an solchen, die sich geradezu schämen, richtig hochdeutsch zu sprechen, bis sie nach Verlauf eines Jahres oder länger zur bessern Einsicht gelangen. Die Umgebung der Schüler während der Ferien bleibt auch nicht ohne Rückwirkung: das Ohr vernimmt alte Töne und gewöhnt sich an dieselben. Alle diese Umstände machen den Unterricht in der deutschen Sprache zu einem sauren Stück Arbeit. Ferner weist das Programm der ersten Klasse noch auf: 3 Stunden (wöchentlich) Arithmetik, 3 Stunden Religionsunterricht, 2 Stunden Lateinisch und 2 Stunden Kalligraphie (Schönschreibekunst.) In allem 28 Stunden wöchentlich; täglich 5 Stunden: 3 vormittags und 2 nachmittags mit Ausnahme des Donnerstages, an dem die Nachmittagsstunden ausfallen und zu einem erfrischenden Spaziergange verwendet werden. Ebensoviele Unterrichtsstunden zählen auch die anderen drei Klassen des kleinen Seminars – so wird das Knabenseminar gewöhnlich genannt. Rechnet man nun alle Unterrichtsstunden der 4 Klassen zusammen, so beträgt ihre Zahl täglich – Donnerstag ausgenommen – 20, wöchentlich genau 112. – Im Programm der 2. Klasse stehen (wöchentlich:) 3 Stunden Religionsunterricht, 6 Lateinisch, 6 Russisch, 3 Deutsch, 2 Französisch, 3 Arithmetik, 2 Weltgeschichte, 2 Geographie und 1 Kalligraphie. Die 3. Klasse hat: 3 Stunden Religionsunterricht, 5 Lateinisch, 5 Russisch, 2 Französisch, 3 Deutsch, 2 Weltgeschichte, 2 Arithmetik, 2 Algebra, 2 Geographie, 2 Naturbeschreibung. Die 4. Klasse: 3 Stunden Religionsunterricht, 3 Deutsch, 5 Lateinisch, 5 Russisch, 2 Französisch, 2 Weltgeschichte, 2 Arithmetik, 2 Geometrie, 2 Geographie und 2 Physik. Im Klerikalseminar verteilen sich die Lehrgegenstände wie folgt: Der I. Kursus hat wöchentlich: 4 Stunden Moraltheologie, 2 Hermeneutik, 1 Pastoraltheologie, 1 Logik, 1 Exegetik, 1 Rhetorik, 2 Kirchengeschichte, 1 Liturgik, 4 Lateinisch, 2 Vaterlandsgeschichte, 2 russische Literatur und 1 Gesang; in allem 22 Stunden. Der II. Kursus: 4 Stunden Moraltheologie, 1 Pastoraltheologie, 1 Logik, 2 Exegetik, 1 Rhetorik, 2 Kirchengeschichte, 2 Lateinisch, 1 Liturgik, 4 Dogmatik, 1 Metaphysik, 1 Vaterlandsgeschichte, 1 russische Literatur und 1 Gesang; in allem 22 Stunden. Der III. und IV. Kursus: 4

Moraltheologie, 4 Dogmatik, 1 Pastoraltheologie, 2 Exegetik, 1 Homiletik, 1 Metaphysik, 1 Kanonisches Recht, 1 Liturgie, 1 russische Literatur und 1 Gesang; in allem 17 Stunden. An der Durchführung dieses Programms arbeiteten 4 Professoren (Priester) und 9 weltliche Lehrer. Über die Fortschritte der Schüler gibt die heutige Nachricht über den Schulakt – Aufschluß. (Siehe Seite 586.)

4. Die asketische Lebensweise. Da sowohl das Klerikal- wie auch das Knabenseminar unter der Führung der Priester steht, so ist das Gesetz der Liebe die Grundregel aller Ordnung. Gemäß den Worten des hl. Apostels Petrus: „Seid untertan jeder menschlichen Kreatur um Gottes willen“, (1 Petrus 2, 13) werden die Zöglinge angeleitet, nicht etwa aus Furcht vor zeitlichen Strafen der Vorgesetzten, sondern vielmehr aus Liebe zu Gott die Standespflichten genau zu erfüllen. Sie sollen gehorchen, „nicht als Augendiener, um Menschen zu gefallen, sondern mit Aufrichtigkeit des Herzens aus Furcht Gottes“. (Kolos. 3, 22.) Der oberste Vorgesetzte ist der Gedanke an die Gegenwart Gottes. Dieser bewirkt, daß der Schüler auch dann und dort seiner Pflicht nachkommt, wenn er auch nicht vom Präfekten oder Präpositus gesehen wird. Jeden Sonnabend gehen die Kleriker zur hl. Beicht und an jedem Sonntage während der hl. Messe nähern sie sich dem Tische des Herrn. Das ist Regel, die, ohne daß sie geboten wird, eingehalten wird. Außerdem empfangen aber noch viele öfters die hl. Sakramente. Was das kleine Seminar betrifft, so stärken sich die Schüler allmonatlich durch den Empfang der hl. Sakramente der Buße und des Altars, und zwar ist es so verordnet, daß an jedem Samstag (abends) die Schüler einer Klasse beichten, den nächsten Sonnabend diejenigen der anderen u. s. w. In Wirklichkeit findet sich aber fast kein Zögling, der nur alle vier Wochen einmal das „zweite Rettungsbrett“ ergreifen und kommunizieren würde, sondern die meisten tun das öfters. An Festtagen ist der Zudrang besonders stark. Ein jeder feiert seinen Namenstag. Aber wie? Durch Empfang der hl. Sakramente. Jede Klasse hat ihren Schutzpatron. Naht nun der Tag des betreffenden Heiligen heran, so rüsten sich die Schüler jener Klasse, das Fest so feierlich, wie möglich zu begehen. Am Vorabend gehen alle zur hl. Beicht, um am Feste selbst den Leib des Herrn empfangen zu können. Abends wird in der Klasse der Festaltar so schön wie nur möglich geschmückt. Es versammeln sich alle, und die Festschüler preisen nun ihren Schutzpatron in Poesie und Prosa. Einer von ihnen entwirft dessen Lebensbild. Außerdem werden Gedichte gesprochen und Lieder gesungen,

die sich auf den Heiligen beziehen. Die Feier trägt stets einen lieblichen Charakter und läßt gute Eindrücke zurück. Als Klassenpatrone werden verehrt: vom IV. Kursus der hl. Apostel Petrus, vom III. der hl. Thomas von Aquin, vom II. der hl. Franziskus Xaverius, vom I. der hl. Joseph, Nährvater Christi. Von der 4. Klasse die Unbefleckte Empfängnis der Allers. Jungfrau Mariä, von der 3. der hl. Philippus Neri, von der 2. der hl. Stanislaus Kostka und von der 1. der hl. Aloysius von Gonzaga. Desgleichen ist jedes Schlafzimmer einem Schutzpatron unterstellt. Es sind deren 15. Die Krankenzimmer beschützen der hl. Kamillus de Lellis und der hl. Rochus. – Täglich wird eine halbe Stunde der Betrachtung gewidmet, täglich die hl. Messe angehört und der Rosenkranz gebetet. Die Kleriker haben außerdem täglich noch eine Viertelstunde geistliche Lesung. Überhaupt ist die ganze Lebensweise durchwoben von Tugendübungen. Besonders wird die Andacht zur Allerseligsten Jungfrau Mariä gepflegt, daher ist selbstverständlich auch die Maiandacht eingeführt. Der fromme Sinn eines jeden Zöglings findet also im Seminar einen fruchtbaren Boden, auf dem es sich immer mehr entwickeln kann.

5. Der Tisch. Zum Schlusse mögen hier noch ein paar Worte über die Kost angeführt werden. Um 7 Uhr morgens und 4 Uhr nachmittags erhalten die Zöglinge Tee. Dienstags und Donnerstags wird noch gute Milch dazu gegeben. Das Eßmaterial zum Mittag- und Abendessen ist befriedigend, dagegen läßt die Zubereitung öfters zu wünschen übrig. Die Speisekarte für die ganze Woche ist folgendermaßen zusammengestellt:

Sonntag. Mittagessen. Die 1. Speise ist eine Vermicellensuppe. 2. Speise Koteletten mit Makkaronen. Abendessen. Suppe mit Fleisch und zur 2. Speise Manna-Grütze.

Montag. Mittagessen. 1. Speise Reissuppe; 2. Speise Schmorbraten mit Heidekorn. Abendessen. Makkaronensuppe und zur 2. Speise Fleisch.

Dienstag. Mittagessen. 1. Speise Gersten-Graupensuppe. 2. Speise Schmorbraten mit Kartoffeln. Abendessen. 1. Speise Riebelsuppe. 2. Speise Fleisch.

Mittwoch. Mittagessen. 1. Speise Manna-Grützsuppe. 2. Speise Klops mit Makkaronen. Abendessen. 1. Speise Makkaronensuppe und 2. Speise Fleisch.

Donnerstag. Mittagessen. 1. Speise Reissuppe. 2. Speise Koteletten mit Vemicellen. Abendessen. 1. Speise. Vermicellensuppe. 2. Speise Fleisch.

Freitag. Mittagessen. 1. Speise Bohnensuppe. 2. Speise gebratene Fische mit Kartoffeln. Abendessen. Milch mit Brot.

Sonnabend. Mittagessen. 1. Speise Erbsensuppe. 2. Speise Reisbrei und Milch. Abendessen. 2. Eier mit Brot.

Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, daß im Verlaufe des Jahres auch Abweichungen von dieser Speisekarte vorkommen; besonders während der großen Fasten. Abstinenz- und Fastengebot wird streng gehalten, nur den Kranken wird, wenn der Arzt es verordnet, hierin Dispens erteilt. Den Schülern ist es nicht gestattet, sich Eßwaren zu kaufen, wenn jedoch Eltern, Verwandte und Bekannte von den Kolonien bei Gelegenheit eines Besuches solche den Zöglingen als Zeichen besonderen Wohlwollens überreichen, so ist die Annahme zugelassen, doch sieht man das durchaus nicht gern und wünscht, daß es lieber nicht geschehe.

Alles in allem genommen, wird wohl ein jeder, der je das Seminarleben durchgemacht hat, gestehen, daß die dort verbrachten Tage zu den angenehmsten seines Lebens gehören. Äußerungen in diesem Sinne hört man sehr oft. Es lebe das Seminar!

Quelle: Klemens. Ein katholisches Wochenblatt.
Nr. 36, den 3. März 1898, S. 548-551,
Nr. 37, den 10. Juni 1898, S. 564-568,
Nr. 38, den 17. Juni 1898, S. 583-585.

Verschiedene Nachrichten.

a) Inländische.

Saratow. Den 21. Juni (3. Juli) werden es fünfzig Jahre sein, daß unsere Diözese gegründet ist.

Am 5. Juni um 5 Uhr nachmittags versammelten sich die Professoren und Lehrer im Seminar zur Konferenz. 3½ Stunden währte die Beratung und erzeugte folgendes Resultat. Der 4. Kursus des Klerikalseminars war vakant, da die Diakonen lange vor dem Abschlusse des Schuljahres zu Priestern geweiht worden sind. Aus dem 3. in den 4. Kursus ist nur der Diakon Josef Neugum überführt, da die anderen Diakonen Paul Schubert und Johann Albert gleich beim Beginn des Studiumjahres krankheitshalber die Anstalt verlassen mußten. Der Diakon Georg Baier konnte aus demselben Grunde seine Studien nicht nach Wunsch betreiben und bis ans Ende aushalten, daher bat er selber, ihm die Wiederholung des

Kursus gestatten zu wollen. Den 2. Kursus haben beendet und sind in den 3. aufgenommen: 8 Alumnen. Dagegen sind aus dem 1. in den 2. Kursus nur 3 übergegangen. Die anderen müssen wiederholen oder haben Examen, weil sie aus verschiedenen Gründen den gestellten Anforderungen nicht nachkommen konnten. – Das kleine Seminar haben 19 Zöglinge absolviert. 2 mußten wegen Körperschwäche das Studium unterbrechen und konnten deshalb das Absolutorium nicht erhalten. Aus der 3. in die 4. Klasse sind 21 Schüler überführt. 1 hat Examen und 6 haben Nachexamen aus verschiedenen Lehrgegenständen zu bestehen, und 7 sind „sitzen“ geblieben. Die 2. Klasse haben 24 beendet. 2 haben Examen und 9 Nachexamen zu halten, und 15 müssen „überwintern“. 20 Schüler sind aus der 1. in die 2. Klasse übergegangen, 1 hat Examen und 8 haben Nachexamen. Wiederholen müssen 15. In Anbetracht der guten Fortschritte im Lernen wie auch eines lobenswerten Fleißes und einer musterhaften Aufführung wurde dem Schüler der 1. Klasse Jakob Dauenhauer eine Belohnung und ein Belobungsbogen zuerkannt. Desgleichen wurden Josef Schukowsky aus der 1. Klasse, Peter Spuling und Georg Neugum aus der 2. mit Belobungsbogen erfreut. – Tags darauf am 6. Juni (Sonnabend) wurden Exercitien abgehalten. Am Sonntage war allgemeine Kommunion. Montags um 9 Uhr fand der Schulakt statt. Ihn eröffnete der Herr Rektor mit einer Anrede, in welcher er den Zöglingen während der Ferien Mäßigkeit im Essen und Trinken empfahl und sie ermahnte, diesbezüglich nicht zu große Ansprüche zu stellen. Daran mußte sich unvermeidlich die Aufforderung nicht zu rauchen anschließen, da das der Gesundheit schädlich sei. Schließlich erteilte er den Zöglingen noch einige Ratschläge betreffs ihres Verhaltens während der Freimonate. Darauf wurde das Protokoll der Konferenz verlesen und dann die Zeugnisse ausgeteilt, wobei vom Herrn Rektor die notwendigen Bemerkungen gemacht wurden. Zum Schlusse begaben sich alle in die Kapelle, um dem Spender aller guten Gaben durch ein feierliches „Te Deum“ den innigsten Dank abzustatten.

Der Schulakt erweist unter anderem, daß man den Eltern nicht genug raten kann, ihre Kinder erst entsprechend vorbereiten zu lassen, bevor sie dieselben in das Seminar abgeben, da das Seminar keine Vorbereitungs-klasse hat, und die 1. Klasse die Kenntnisse der Anfangsschule voraussetzt. Jene Schüler also, die kaum so weit vorbereitet sind, daß sie mit genauer Not in die erste Klasse aufgenommen werden

können, rücken nur langsam vorwärts, wenn nicht besondere Fähigkeiten und gleicher Fleiß das Fehlende ersetzen. Am meisten hapert es im Sprachstudium. Aus dem Deutschen haben 13, aus dem Russischen 7, aus dem Lateinischen 6 und aus dem Französischen 3 Nachexamen. Das Seminar ist überfüllt. Im Verlaufe des Jahres haben 51 Zöglinge die Anstalt verlassen, wovon auf den Monat Mai über die Hälfte (27) kommt. Auf die Ursache dieser Erscheinung können wir wegen der nicht von uns abhängenden Umstände nicht eingehen.

Quelle: Klemens. Ein katholisches Wochenblatt.
Nr. 38, den 3. März 1898, S. 586-587.
